

belegt. Das zeigt, daß die Notwendigkeit der Weiterhin-  
dung und Qualifizierung der Genossenschaftsbauern in  
vielen LPG nicht genügend beachtet wird. Oft lehnten  
auch einzelne vorgeschlagene Genossenschaftsbauern  
das Hochschulstudium deshalb ab, weil sie sich Sorgen  
um die wirtschaftliche Lage ihrer Familie während  
ihrer Abwesenheit machen. Sie erhalten zwar von der  
Regierung ein Stipendium, aber inzwischen muß ihre  
eigene Hofwirtschaft weitergeführt werden, und sie  
wollen als Mitglied auch am Gewinn der LPG beteiligt  
werden. Die Genossenschaftsbauern der LPG „Edwin  
Hörnle“ in Eickendorf haben dieses Problem richtig ge-  
löst.

Es ist notwendig, daß sich die Partei stärker um die  
Qualifizierung der landwirtschaftlichen Kader kümmert

und die Genossenschaftsbauern davon überzeugt, daß  
zur Führung eines landwirtschaftlichen Großbetriebes  
ein Sack voll Erfahrungen nicht genügt, sondern daß die  
Errungenschaften der fortschrittlichen Agrarwissen-  
schaft beherrscht werden müssen.

Die Kreisleitungen sollten dafür sorgen, daß sich die  
Parteiororganisationen in den LPG ständig damit beschäf-  
tigen, wie die Kader der Genossenschaft weiter aus-  
gebildet werden können, um mit Hilfe wissenschaftlich  
begründeter Fachkenntnisse und größerem politischen  
Wissen der Genossenschaftsbauern die wirtschaftlichen  
Erfolge unserer LPG weiter zu steigern. Sie sollten  
auch jetzt schon daran denken, wer im September 1954  
den nächsten Lehrgang der Hochschule besuchen kann.

---

## Vertrauen der Genossenschaftsbauern

sich in einer Abwehrstellung gegen alle und hatten  
dabei jede Übersicht über die praktische Arbeit verloren.

Auch auf den Feldern sah es schlimm aus. Am 26. Mai  
waren erst 25 Prozent der Kartoffeln gelegt, für 50 Pro-  
zent fehlte noch das Saatgut, große Flächen lagen brach,  
und die Geräte waren in Unordnung.

In der Parteileitung unseres Betriebes nahmen wir  
nun, nachdem ich Bericht erstattet hatte, ausführlich zur  
Lage unseres Patenkindes Stellung und beschlossen, eine  
wirksamere Hilfe zu geben. Die Parteiorganisation des  
Werkes rief die Genossen auf, gemeinsam mit unseren  
parteilosen Produktionsarbeitern, Lehrlingen und Ange-  
stellten in der LPG „Edwin Hörnle“ eine gute Ernte zu  
sichern. Sonnabend und Sonntag wurden in insgesamt  
560 freiwilligen Arbeitsstunden mit viel Elan etwa 12 ha  
Kartoffeln gelegt. So gelang es uns, innerhalb einer  
Woche die restlichen 75 Prozent Kartoffeln in die Erde zu  
bringen. Auch um die Heranschaffung des fehlenden  
Saatgutes kümmerten wir uns.

Aber wir merkten, daß diese und ähnliche Arbeits-  
hilfen wohl einem vorübergehenden Notstand abhelfen,  
aber keine grundlegende Verbesserung in der Arbeit der  
LPG herbeiführten. Darum faßte die Parteileitung den  
Beschluß, mich ganz für die Arbeit in der LPG frei zu  
machen. Ich war von der Notwendigkeit dieser Aufgabe  
überzeugt, schied aus dem Betrieb aus und machte mich  
an die Ausführung dieser verantwortungsvollen Aufgabe.

Nachdem ich mich mit den Verhältnissen intensiv ver-  
traut gemacht hatte, fuhr ich nach Bernau zur Kreis-  
leitung der Partei, um mir dort Rat und Anleitung zu  
holen. Die verantwortlichen Genossen versprachen, die  
Verhältnisse im Ort genau zu untersuchen und die Partei-  
organisation zu festigen. Die Untersuchung durch eine  
Kommission wurde organisiert, eine Analyse wurde  
wahrscheinlich auch gezogen, aber eine Auswertung mit  
uns hat bis heute noch nicht stattgefunden.

Bei meiner Arbeit in der Produktionsgenossenschaft  
hat mir, wie so oft, die Sowjetunion die beste Hilfe ge-  
geben. In der Zeit meiner Kriegsgefangenschaft habe ich

dort in der Landwirtschaft gearbeitet und wurde als  
Agronom eingesetzt. Die gute Anleitung, die ich damals  
von den sowjetischen Genossen bekam, kommt mir jetzt  
zugute, und ich bin ihnen zu großem Dank verpflichtet.

Am 10. Juli wurde eine Vollversammlung der Ge-  
nossenschaft durchgeführt. (Am selben Tag verriet mir  
der Agronom der MTS im Vertrauen, daß man sich im  
Kreis mit dem Gedanken trage, die LPG in Eiche aufzu-  
lösen.) In dieser Versammlung besprachen die Genossen-  
schaftsbauern ernsthaft alle Mängel in ihrer Genossen-  
schaft. Ich sagte ihnen dort ungeschminkt und ohne  
falsche Rücksicht, daß eine Gemeinschaft wie die ihre  
ohne eine gute Disziplin auch keine gute Arbeit leisten  
könne, daß die Disziplin bei ihnen schlecht sei und dar-  
um auch ihre Arbeit ohne Erfolg bleiben werde. Man  
müsse Schluß machen mit dem Zustand, daß jeder zur Ar-  
beit kommt, wann es ihm gefällt. Dabei wurden alle die  
Mitglieder schonungslos kritisiert, welche sich in dieser  
Hinsicht besonders „hervorgetan“ hatten. Wir kamen zu  
dem Ergebnis, daß nur eine gut geplante und von jedem  
diszipliniert befolgte Arbeitsorganisation eine Änderung  
herbeiführen könne.

Vorher hatten wir in einer Partei Versammlung be-  
schlossen, den bisherigen Feldbaubrigadier, einen frühe-  
ren Kartoffelgroßhändler, von seiner Funktion zu ent-  
binden. Nach einer heftigen kämpferischen und sehr kriti-  
schen Auseinandersetzung schloß sich die Vollversamm-  
lung unserer Meinung an und stimmte dem Vorschlag zu,  
mich zum Feldbaubrigadier zu wählen.

Hatten bis dahin die Genossenschaftsmitglieder plan-  
los gearbeitet — meistens hatte sich jeder allein eine Ar-  
beit gesucht —, so wurde sie jetzt nach einem vorher be-  
sprochenen Plan organisiert. Die bisher geleisteten Ar-  
beitseinheiten waren bis dahin von niemand festgehalten  
worden. Auch das wurde sofort nachgeholt und ist bis  
heute ordentlich weitergeführt worden. Die Genossen-  
schaftsbauern, die schon rat- und mutlos geworden  
waren, gingen wieder mit neuer Begeisterung an die Ar-  
beit, und was das wichtigste war, unsere Genossen fanden  
sich zu einer festen Einheit zusammen und gewannen ihr  
Selbstvertrauen wieder. Wir Genossen berieten den